

Geistlicher Impuls

Was wir ab und zu erwägen sollten: Wer und wozu sind wir?

Manche Schlagzeilen graben sich tief in das Gedächtnis ein – so zum Beispiel die riesige Überschrift „Wir sind Papst!“, mit der die Bildzeitung im April 2005 die Wahl Joseph Kardinal Ratzingers zum Oberhaupt der katholischen Kirche verkündete. „Wir sind Papst!“ – da klingt der berühmte Song „We are the champions“ an. Und so war es auch gemeint: Wenn einer von uns ins höchste geistliche Amt gewählt wird, dann besteigen auch wir den Thron; dann sind auch wir die Champions, die Meister, die Gewinner. Umso mehr muss es uns verwundern, dass ein solcher Jubel ausbleibt, als im Jahr 1145 der erste Zisterzienser zum Papst ernannt wird.

Dabei hätten sich die Mönchsbrüder freuen müssen, wenn einer der ihren so viel Macht und Einfluss erlangt – nicht nur als „Mitgewinner“, sondern auch, weil Papst Eugen III. bestimmt den jungen, aber nicht unumstrittenen Reformorden schützen würde. Doch statt Euphorie macht sich Sorge breit – allen voran bei Bernhard von Clairvaux, einst Abt und spiritueller Vater des neuen Papstes. Davon zeugt die geistliche Schrift „Was ein Papst erwägen muss“, auf Latein: „De consideratione ad Eugenium Papam“. Bernhard von Clairvaux verfasst dieses Werk in seinem letzten Lebensjahr. Weil seine geistliche Lehre in konkreten seelsorglichen Ratsschlägen greifbar wird, gilt es unter Wissenschaftlern als „*seine reifste Geistesfrucht*“.



Papst Eugen III., Ölgemälde im Kreuzgang des Stiftes Wilhering, Quelle: www.stiftwilhering.at

Bernhard spricht Eugen in seinen Ausführungen persönlich an und geht speziell auf die Gefahren seines Amtes ein. Und doch ist die Schrift mehr als ein Brief. Mit der Veröffentlichung verlässt sie den privaten Raum des Adressaten. Und deswegen wagen wir einmal das Experiment „Wir sind Papst“ ganz konkret und lassen uns von Bernhard sagen, welche Erwägungen wir anstellen sollten.

Über die Gefahren, sich in den vielen Aktivitäten zu verlieren

Als Erstes legt der große Zisterzienser die Finger in eine schmerzliche Wunde: „*bei den zahlreichen Beschäftigungen*“. Es sind die unzähligen Anforderungen, die nicht nur einen Papst, sondern auch uns zermürben können. Bernhard befürchtet, dass Eugen keinen Ausweg mehr sieht und deshalb seine Stirn verhärtet. Wir kennen solche Stresssituationen. Sind wir ihnen auf lange Zeit ausgesetzt, werden wir empfindungslos – gegenüber den eigenen seelischen und körperlichen Leiden, die sich dann einstellen, aber auch gegenüber unserer Umwelt. Bernhard bringt es auf den Punkt, wenn er formuliert: „*Einem harten Herzen ist die Gottesfurcht und das Gespür für die Menschen abhandengekommen.*“

Zeit für sich selbst nehmen



Bernhard von Clairvaux als geistlicher Lehrer,
Quelle: www.tempelherrenorden.de

Bernhard weiß, dass die Rastlosigkeit oft keine böse Absicht ist; meistens haben wir damit nur Gutes im Sinn. Wir wollen viel schaffen – auf Arbeit, aber auch in der Familie und im Freundeskreis. Selten gelingt es uns, eine Bitte der anderen abzuschlagen, obgleich wir schon die eigenen Grenzen spüren. Doch Bernhard stellt die guten Absichten dennoch in Frage: *„Bist Du etwa Dir selbst ein Fremder? Und bist Du nicht jedem fremd, wenn Du Dir selber fremd bist?“*

Deswegen rät der Zisterzienserabt: *„Wenn also alle Menschen ein Recht auf Dich haben, dann sei auch Du selbst ein Mensch, der ein Recht auf sich selbst hat. ... Wie lange bist Du noch ein Geist, der auszieht und nie wieder heimkehrt? Wie lange noch schenkst Du allen andern Deine Aufmerksamkeit, nur nicht Dir selber? Du fühlst Dich Weisen und Narren verpflichtet und verkennst einzig Dir selbst gegenüber Deine Verpflichtung?“*

Doch der erfahrene Seelsorger zeigt nicht nur die Gefahren auf; er weiß auch Rat: *„Es ist viel klüger, Du entziehst Dich von Zeit zu Zeit Deinen Beschäftigungen, als dass sie Dich ziehen und Dich nach und nach an einen Punkt führen, an dem Du nicht landen willst. ... Denk also da-*

ran: Gönn Dich Dir selbst. Ich sage nicht: tu das immer, ich sage nicht: tu das oft, aber ich sage: tu es immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen auch für Dich selbst da, oder jedenfalls sei es nach allen anderen.“

Erwägen, wer wir sind und was uns umgibt

Die letzten Sätze werden heutzutage häufig angeführt – nicht nur von Seelsorgern, auch Burnout-Spezialisten und Wellness-Einrichtungen werben damit. Der Benno-Verlag bietet sogar ein gleichnamiges Lavendel-Duftset an. Doch mit ein paar Wohlfühl-Stunden ist es für Bernhard nicht getan. Wenn er Eugen zu mehr Zeit für sich selbst bewegen will, geht es ihm vor allem um die Besinnung und das Nachdenken. Dazu stellt er Eugen viele Fragen, die er erwägen soll. Zum Beispiel: Wer bin ich? Wozu bin ich hier auf Erden? Welche Rolle spiele ich in der Kirche Gottes? Wie verhalte ich mich in Bedrängnissen? Wie sieht es mit meinen geistlichen Fortschritten aus?

Bernhard bleibt aber nicht beim Erwägen über sich selbst stehen; er weitet den Blick auf die Dinge, die unter uns liegen. Und er fragt sinngemäß: Welcher Auftrag steht über meinem Leben? Was erwartet Gott von mir?

Eugen und auch wir könnten einwerfen, dass uns oft die Möglichkeiten fehlen, uns ganz und gar um die Sache Gottes zu kümmern. Bernhard fordert zu einer Geduld, zum anderen warnt er davor, uns an zu Hartem festzubeißen. Wir sollen stattdessen wie Jesus einfach in eine andere Stadt ziehen, um das Evangelium zu verbreiten. Immer aber sollen wir uns fragen, ob wir unsere Kräfte auf das wirklich Wichtige konzentrieren.

Als Letztes trägt Bernhard Eugen auf, nicht nur Irdisches zu betrachten, sondern *„sich zum Göttlichen zu erheben, ... denn auf diese Weise Erwägen heißt den Weg zur Heimat beschreiten“*. Wir sollen erwägen, was über uns liegt. Dazu nennt er drei Arten der Erwägung, durch die der Mensch zu Gott aufsteigt: der Gebrauch der Sinne, der Gebrauch des Verstandes und das Übersteigen der eigenen menschlichen Kraft.

Bernhard weiß, dass uns das Nachdenken über Gott nicht leichtfällt. Deswegen hilft er mit immer neuen Gedankengängen, wer bzw. was Gott ist. Gott ist *„der, ohne den nichts ist“*; *„der, dem die Zeiten nichts hinzufügen und nichts wegnehmen können“*; *„das, worüber hinaus nichts Besseres gedacht werden kann“* und schließlich *„für alles Bestehende das Endziel, für die Erwählten das Heil“*. Gott ist in den Augen Bernhards: *„allmächtiger Wille, wohlthätigste Macht, ewiges Licht, unveränderliche Vernunft, höchste Seligkeit, Geister erschaffend, die an ihm teilhaben sollen, sie belebend, damit sie fühlen, sie anspornend, damit sie begehren, sie ausweitend, damit sie fassen, sie rechtfertigend, damit sie verdienen, sie zum Eifer beseelend, zum Fruchtttragen befruchtend, zum Rechten hinlenkend, zur Güte erziehend, zur Weisheit befähigend, zur Tugend stärkend, zur Tröstung heimsuchend, zur Einsicht erleuchtend, zur Unsterblichkeit verewigend, zur Seligkeit erfüllend, im Sichern sie einbergend“*.

Wecken Bernhards Worte nicht das Verlangen, Gott kennenzulernen? Nicht nur über die Aussagen anderer, sondern durch eigene Einsichten und Annäherungen. Doch diese Gottsuche verlangt von uns, Freiräume für das Nachdenken zu schaffen. Wie gesagt, Bernhard will nicht, dass wir nur noch in himmlischen Sphären schweben. Aber ab und zu eine Auszeit ist sinnvoll. Wir können dafür bestimmte Zeiten im Tagesverlauf reservieren oder ganz bewusst den Sonntag dazu nutzen. Manchmal wird es auch hilfreich sein, auf mehr Abstand zu gehen und woanders einen Besinnungstag oder ein paar stille Tage zu verbringen. Angebote gibt es inzwischen genug – in den Klöstern, aber auch ganz in der Nähe: im Pilgerhäusl. Empfehlenswert ist es auch, Bernhards Schrift einmal in Gänze zu lesen. Sie ist 1985 im Johannes Verlag Einsiedeln erschienen und im Buchhandel erhältlich.

Vernehmen wir zum Schluss, wie Bernhard Eugen zu solchen Besinnungszeiten ermuntert: *„Gott allein kann nie vergeblich gesucht werden. ... Deine eigene Erfahrung wird es Dich lehren.“*



Buchcover „Was ein Papst erwägen muss“